

# PEK Dokumentation

**Sperrfrist: 21. Februar 2015, 19 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort**

Rainer Maria Kardinal Woelki  
Predigt zur Ökumenischen Passionsandacht am 21. Februar 2015

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

oft wird versucht, einen Bezug zu unserem Leben und zu unserer Wirklichkeit herzustellen, wenn es darum geht, die Heilige Schrift zu verstehen und zu deuten. Bei dem Satz, der uns als Jesu letzte Worte überliefert ist, dem Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46) ist das schwierig. Es sind nicht irgendwelche Worte eines Menschen, die sich in unserer Lebenserfahrung widerspiegeln. Es sind vielmehr die Worte eines Sterbenden, eines zu Tode gequälten, eines Opfers. Die letzten Worte eines Menschen, der diese Situation nicht überleben wird, dem in diesem Leben keine Rettung mehr widerfahren wird. Keine Rettung. Das ist die Erfahrung, um die es hier geht. Es die Erfahrung, die auf unserer Welt unzählige Menschen machen, die nur eines wollen: Leben.

Überleben gelingt nicht allen, die sich im Vertrauen auf menschenverachtende Schleuserbanden in Schlauchbooten und anderen nicht seetüchtigen Booten über das Mittelmeer auf den Weg nach Europa machen und dort im „Burggraben der Festung Europas“ (Klaus Kleber) ihr Leben lassen. Überleben gelang auch den Tausenden Menschen nicht, die das Ebolavirus seit einem Jahr in Westafrika dahinrafft. Überleben konnten auch die Menschen nicht, denen der Terror weltweit, das Leben genommen hat.

Überlebende haben die Erfahrung gemacht, was es heißt, nichts und niemanden mehr außer ihrem nackten Leben zu haben. In diesem Jahr jährte sich zum 70. Mal die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Die Toten und die Überlebenden dieses und aller anderen Lager des nationalsozialistischen Terrors sind Mahnung weit über ihre Zeit hinaus, dass wir als Christinnen und Christen nie wieder zusehen dürfen, wenn Menschen ihrer Würde und ihres Lebens beraubt werden. Über 75 Jahre ist es her, dass die Nationalsozialisten angefangen haben, mit ihrem Euthanasieprogramm von ihnen sog. „unwertes Leben“ zu vernichten. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Nie wieder soll ein Mensch nur weil er anders artikuliert, anders denkt, anders fühlt, anders aussieht oder gebrechlich und bedürftig oder auf Pflege und Unterstützung angewiesen ist, Angst um sein Leben haben müssen. Jesu Kreuzigung – die schändlichste Weise wie ein Mensch in damaliger Zeit ums Leben gebracht werden konnte – war der Versuch,

sein Leben und sein Ansehen und nicht zuletzt auch seine Wirkung auf Menschen zu vernichten.

Er sollte aus dem Gedächtnis seiner Umgebung verschwinden. Verschwunden ist aber am Ende nicht die Erinnerung an ihn, sondern sein toter Leib – aber damit befassen wir uns an Ostern und nicht an diesem Tag, noch ganz zu Beginn der Österlichen Bußzeit. Und doch – wir glauben als Christen, dass Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi einen Ereigniszusammenhang bilden, der als Bedeutungszusammenhang wahrgenommen werden muss. Verstehen – so heißt es in einem besonders eindringlichen Gebet – verstehen möchten wir, Gott, wie der Tod Jesu in unser Leben hineinragt. Verstehen möchten wir, Gott, wie das Leben Jesu in unseren Tod hineinragt. Hier mag uns der Psalm weiterhelfen, den Jesus am Kreuz mit dem Satz „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ zitiert. Es ist der Vers, mit dem Psalm 22 beginnt und mit dem auch unausgesprochen und unausgeschrien der gesamte Psalm anklingt. In diesem wendet sich der Betende unmittelbar an Gott, den er und der ihn nicht aufgegeben hat. Und diesen bittet er: „Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe und niemand ist da, der hilft“ (Ps 22, 12). Niemand ist da, der hilft. Diese Erfahrung machen Menschen auf dieser unserer Erde Tag für Tag.

Und was man dem geringsten seiner Schwestern und Brüder getan hat, das hat man ihm getan (Mt 25, 40). Wer Menschen im Mittelmeer ertrinken lässt, lässt Gott ertrinken – jeden Tag, tausendfach; wer Menschen in Lagern zu Tode quält, quält Gott zu Tode – tausend und aber tausendfach. Wer nur für die Menschen Medikamente und Impfstoffe entwickelt, die an Zivilisationskrankheiten leiden, der lässt andere in ärmeren Ländern verenden. Jeder Tod ein Tod des menschengewordenen Gottes. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Lektion, die es in der Passionszeit zu begreifen gilt. Es ist kein Mensch da, der hilft und die Hilfe, die Gott für uns bereit hält, ist eine andere als die, die wir von Superman oder einer Präsidentin oder einer Ärztin erwarten dürfen: Das Heil, das Gott für uns bereit-hält, endet nicht am Kreuz; es endet nicht, wenn es in unserem Leben dunkel wird, wenn es aus den Fugen gerät oder zur Neige geht: Nichts und niemand kann uns von ihm trennen.

Und das, das ist kein billiger Trost – es ist das einzige, was uns niemand nehmen kann. Vielleicht war das gemeint als Dietrich Bonhoeffer einst schrieb: „Vor Gott und mit Gott leben wir ohne Gott!“ Wir können Bonhoeffer nicht mehr fragen, wie er seinen Satz gemeint hat; aber nichts und niemand konnten ihn in tiefster Not von seinem Gott trennen. Das zu lernen, sind wir jedes Jahr aufs Neue eingeladen in den vierzig Tagen der Vorbereitung auf das Osterfest. Und Gott wird nicht aufhören uns einzuladen, damit wir erfahren, was es bedeutet, von Gott gerettet zu sein mitten im Unheil der Welt.

Amen.